

»Natürlich. Es scheint fast, als *wolltet* Ihr, dass wir hier angegriffen werden. Ich verstehe nicht, warum wir das zulassen und nicht die Schlacht zu ihnen tragen.«

»Der Aufmarsch der Death Guard ist wie eine Flutwelle.«, sagte Remus. »Wenn wir sie genau von vorn angreifen, wird uns ihre Stärke davonfegen. Daher ziehen wir uns zurück und lassen sie hinter uns herlaufen, bis sie ausgedünnt und erschöpft sind. *Dann* werden wir sie angreifen.«

»Das ist Euer Plan?«

»Nein«, sagte Remus. »Es ist die Strategie, die in den Schriften des Primarchen niedergelegt ist.«

»Erlaubnis, offen zu sprechen, Captain?«, fragte Barkha.

»Gewährt.«

»Sollten wir unsere Taktik tatsächlich auf ein Buch stützen?«

»Das Buch des Primarchen«, erinnerte ihn Remus.

»Ich weiß, und ich will nicht respektlos erscheinen, aber kann ein Buch – selbst wenn es von einem Primarchen verfasst wurde – *jede* taktische Möglichkeit abdecken?«

»Ich nehme an, wir finden es bald heraus«, sagte Remus, als er etwas über das Vox empfing.

Einheiten der Death Guard bewegten sich in Richtung der unteren Tallagen.

»Ruft die Männer zu den Waffen, Sergeant«, befahl Remus.

»Jawohl, Captain«, sagte Barkha. Er salutierte und wandte sich ab, um die 4. Kompanie kampfbereit zu machen.

Remus Ventanus starrte in die Ferne und sah das Glimmen der Feuer unterhalb der Berge. Castra Publius war untergegangen, Ultramarines verloren ihr Leben und die Death Guard war auf dem Vormarsch, um sie zu vernichten.

Wie war es nur dazu gekommen?

Die Death Guard griff zweiundfünfzig Minuten später an: ein brutaler Sturmangriff angeführt von schweren Panzern und Dreadnoughts. Eine gepanzerte Faust, eingesetzt, um die Verteidiger besinnungslos zu prügeln, bevor sie der nachfolgende Schlag vollkommen vernichtete. Mechanisierte Infanterietrupps ratterten vorwärts, gefolgt von olivfarbenen Land Raidern, die weiß glühende Boltgeschosse auf die Verteidiger spien. In Reihen angeordnete Kriegerphalangen, deren Rüstungen die gleichen Farben trugen, sprangen von den gepanzerten Transportfahrzeugen und begannen sich unaufhaltsam den Stellungen der Ultramarines zu nähern.

Laserfeuer und Bolter hämmerten in die herannahenden Krieger, schlugen Löcher in ihre Reihen, hielten sie aber keineswegs auf. Die wenige Artillerie, die ihnen zur Verfügung stand, warf speziell gefertigte Geschosse in die feindlichen Reihen und streckte die Truppen in einem kreischenden Lichtgewitter nieder. Feindliche Dreadnoughts stürmten in die Schlacht und ihre waffenbesetzten Arme schlugen mit tödlicher, maschinengesteuerter Präzision durch die Verteidiger.

Remus beobachtete, wie zwei Dreadnoughts, die nebeneinander vorrückten, einen ganzen Trupp Ultramarines abschlachteten, und brüllte seinen letzten verbliebenen Geschütztrupp an, sie auszuschalten. Drei Raketen schossen in Richtung der

Dreadnoughts und einer fiel aus, als er von zwei Sprengköpfen in der Flanke getroffen wurde. Der zweite wurde nur Augenblicke später erledigt, als ein Multimelter einen direkten Treffer auf seinen Sarkophagus erzielte.

Dies waren vergängliche Siege, helle Momente im Angesicht überwältigender Widrigkeiten. Die Death Guard kämpfte wie eine Maschine, stürmte voran mit der gedankenlosen, gefühllosen Inbrunst eines mechanischen Kriegers ohne Seele. Remus war ebenfalls ein Kämpfer, ein genetisch verbesserter Krieger mit brillanter Begabung, aber er war mit so viel mehr ausgestattet worden. Er war stolz auf seine Fähigkeiten und genoss die Möglichkeit, sich mit anderen zu messen, aber die Death Guard war ein Gegner, für den Krieg schlicht aus Zermürbung bestand.

Remus hatte jedoch nicht die Absicht, nach den Kriegstrommeln der Death Guard zu tanzen.

Taktische Informationen flimmerten und rollten über sein Visier: Verlustraten, die Anzahl der Abschüsse, Hochrechnungen der Kampfergebnisse und ein Dutzend anderer Schlachtfeldvariablen. Der Informationsfluss hätte selbst einen augmentierten Tacticus der Imperialen Garde überfordert, aber durch Remus' genverbesserte kognitive Befähigung verarbeitete er die Mitteilungen in einem einzigen Augenblick.

Als sich die Death Guard für einen weiteren Angriff auf die Wälle bereit machte, verband sich Remus' eidetisches Gedächtnis mit den Schlachtparametern, die in den taktischen Schemata des Primarchen beschrieben wurden. Alles passte zusammen. Er folgte dem logischen Pfad der vorausgesagten Verfahrensweise. Nun war es Zeit zurückzuschlagen.

Remus befestigte den Bolter wieder an seinem Gürtel und gab den Befehl zum Rückzug, eine von zwei Dutzend möglichen Optionen, die ihm zur Verfügung standen. Mit geschmeidiger Präzision fielen die Ultramarines zurück, gerade als die talassarischen Auxilia das Schlachtfeld vor der Mauer mit Laserfeuer übersäten. Das Gerät des Mechanicums war, obwohl es keine Kriegsmaschine war, dennoch mit einem furchterregenden Aufgebot an Verteidigungswaffen ausgerüstet. Als es sich auf gigantischen Ketten aus der Schlacht entfernte, zerriss das bellende Gebrüll seiner Waffen die Luft, der Ton seltsam flach und ohne das gewöhnlich erschütternde Krachen der konzentrierten Bolter. Die Artillerie schoss noch eine letzte Salve über die Mauer, bevor sie kehrte und über die gewundene Straße die Berge hinaufeilte.

Remus wandte sich um, sprang von der Mauer und folgte Barkha und den dezimierten Reihen seines Kommandotrupps. Ithus, Helika und Pilus waren gefallen. Seine Einheit war damit gefährlich geschwächt, aber die Schriften des Primarchen hatten solche Eventualitäten berücksichtigt. Remus besorgte sich Ersatz aus den Trupps, die die Kämpfe unversehrt überstanden hatten.

Hinter ihnen erreichte die Death Guard schließlich die Mauer und riss sie ein; die Ultramarines waren zu dem Zeitpunkt bereits auf der Flucht. Als die Ultramarines den Bergrücken erklommen hatten, schickte Remus eine codierte Nachricht an den Adepten des Mechanicums in der titanischen Baumaschine. Sekunden später brachte eine kontrollierte Serie von Detonationen die Mauern im Tal in einer donnernden Lawine zum Einsturz. Das war jedoch nur eine Taktik, die ihnen Zeit verschaffte. Die Death

Guard würde über kurz oder lang durchbrechen, aber für den Moment war es genug.

Barkha nickte ihm zu, als sie sich in die Berge zurückzogen.

»Wir verlieren Boden«, sagte Barkha. »Denkt Ihr, wir haben genug getan, um sie an den Mauern von Castra Tanagra zu brechen?«

Remus antwortete nicht sofort. Die taktischen Freund/Feind-Verlustschemata rollten auf seinem Visier herunter. Sie zu lesen war bitter, aber sie befanden sich noch innerhalb der Parameter der vorgegeben Kampfsituation. Ein Überblick aus dem großen Strategium sickerte durch die taktischen Informationen und legte offen, in welchem Ausmaß die Death Guard durch den beständigen Beschuss der Befestigungsanlagen der Ultramarines ausgeblutet wurde.

»So sieht es aus«, antwortete er. »Die anderen Kompanien haben sich gut geschlagen.«

»Doch nicht so gut wie wir, oder?«, sagte Barkha.

»Nein, nicht so gut wie wir«, wiederholte Remus. »Niemand schlägt die *Unerbittliche Vierte*, nicht wahr?«

»Nicht, solange ich etwas zu sagen habe«, stimmte Barkha zu.

Remus gefiel, wie der Sergeant sein Herz auf der Zunge trug, und freute sich, eine so stolze Kampfeslust in der Stimme des Kriegers zu vernehmen. Es schien, als könnte der dogmatische Ansatz des Primarchen mit den Launen des Krieges mithalten.

Aber dies war lediglich ein einziges Gefecht, ein Gegner von vielen, die ihnen gegenüberstanden.

Die wahren Bewährungsproben warteten noch auf sie.

Gefecht 136

Das Holo-Bild auf der glänzenden Oberfläche des Plotters warf ein nüchternes Licht in den Raum des großen Strategiums. Scharfe Schatten bildeten sich auf den schimmernden Wänden und entzogen den tief gebräunten Gesichtern ihre Farbe. Die Luft war stickig und verbraucht und roch stark nach den toxischen Ölen und ätzenden Fetten, die in den Rauchfässchen des Mechanicums schwelten. Der Geruch von Maschinenöl und mindestens einem Dutzend giftiger Stoffe waberte durch den Raum und obwohl es die Hexerei des Mechanicums war, so zeigte sie dennoch Wirkung. Die Legiones Astartes ertrugen diese Ausdünstungen ohne Folgen, aber die Sterblichen im großen Strategium husteten und rieben sich ihre tränenden Augen.

Remus Ventanus wusste nicht, ob die Tränen durch die petrochemischen Reizstoffe in den Rauchbrennern des Mechanicums ausgelöst wurden oder ob sie beim Anblick der Zerstörung dieser wunderschönen Welt flossen. Wahrscheinlich beides, vermutete er.

Er schaute auf die Verwüstung Prandiums und wollte weinen. Die schönste Welt Ultramars, ihre wunderschönen Wälder, die prachtvollen Berge und schillernden Seen standen entweder in Flammen oder wanden sich im Rauch und erstickten in giftigen Schwaden.

Angron, der niemals vor fanatischen Taten zurückgeschreckt war, hatte seine World Eaters auf die teuflischste Art und Weise losgelassen. Remus hatte einst seinen Primarchen sagen hören, dass Angrons Legion auch dort noch siegen würde, wo alle

anderen scheiterten, weil der Rote Engel gewillt war, weiter als alle anderen Legionen zu gehen, und ein Verhalten tolerierte, das jedes zivilisierte Kriegerrecht als verabscheuenswert erachten musste.

Als er nun sah, was Prandium angetan wurde, verstand Remus es vollkommen.

Dies war kein ehrenhafter Krieg; dies war die Verkörperung des Gemetzels und der Zerstörung. Das große Werk des Primarchen konnte einen so schrecklichen Krieg sicherlich nicht in Erwägung gezogen haben.

Die World Eaters waren auf der Welt gelandet, nachdem sie ein so flächendeckendes Bombardement entfesselt hatten, dass die meisten der großartigen Städte dem Erdboden gleichgemacht und die Welt von Pol zu Pol in Brand gesteckt worden war. Es gab nicht mehr viel zu retten, Millionen Menschen waren tot und die Detonation chemischer Waffen hatte die Atmosphäre und die Ozeane auf Millionen Jahre verpestet.

Trotzdem war Prandium noch immer von Wert. Seine orbitale Umlaufbahn passierte dicht den kernwärts gelegenen Sprungpunkt und das hieß, wer Prandium kontrollierte, konnte den Zugang nach Ultramar kontrollieren. Auch wenn Prandium nur noch als unfruchtbarer, lebloser Fels im All schwebte, so war es immer noch eine Welt Ultramars. Und kein Ort, auf den Roboute Guilliman jemals seinen Fuß gesetzt hatte, würde sich kampflös ergeben.

Erst die Vernichtung der Sonne von Calth, jetzt Prandium – Remus schien es, als würde eine ihrer Welten nach der anderen auseinandergerissen werden. Wie eine uralte, zerbröckelnde Standarte, die aus ihrer Stasiskammer in der Festung der Hera geholt wurde, so zerfiel das Gewebe Ultramars. Doch anders als bei den meisten grausamen Überfällen, die das Reich der Ultramarines zerrütteten, war es gelungen die Invasion auf Talassar zurückzudrängen. Geblendet durch ihren scheinbaren Erfolg hatten Mortarions Krieger ihre Stärke überschätzt und sich gefährlich exponiert, als sie schließlich die Festung von Castra Tanagra stürmten.

Einheiten der 4., der 9. und der 25. Kompanie hatten die Festung bemannt. Als die Death Guard angriff, wurde sie von der 49., der 34., der 20. und der 1. Kompanie umzingelt und vollkommen vernichtet. Das war ein erhebender Moment gewesen, aber Remus konnte nicht erkennen, wie etwas Ähnliches hier vollbracht werden sollte.

Zusammen mit ihren Stellvertretern, erfahrenen Sergeants und Gelehrten waren die Captains von vierzehn Kompanien der Ultramarines um den Plotter versammelt, ihre Gesichter grimmig und wie aus Granit. Kampflogister pumpten Informationen in den Plotter; strategische Daten in Echtzeit, die eine Welt zeichneten, die vom Krieg zerrissen wurde.

Eine Welt, die vor ihren Augen starb.

»Fünfte Kompanie in Position«, sagte Captain Honoria von der 23. »Siebzehnte rückt als Verstärkung nach.«

»Feindkräfte begegnen der Fünfundzwanzigsten«, sagte Urath von der 39.

»Östliche Flanke von Adapolis gibt nach«, kommentierte Evexian von der 7. »In ein paar Stunden brechen sie durch. Ich befehle der Dreiundvierzigsten und der Siebenundzwanzigsten den Rückzug.«

»Sind die Dreizehnte und Achtundzwanzigste in Position, um der nördlichen Offensive

zu begegnen?«, fragte Remus.

»Das sind sie«, bestätigte Honoria. »Die World Eaters der Dritten, Fünften und Neunten gehen stark gegen die Grenzen der Zaragossa-Provinz vor. Wenn wir keine Verstärkung schicken, könnten wir die gesamte westliche Flanke verlieren.«

Die Hände hinter seinem Rücken verschränkt umkreiste Remus den Plotter und suchte nach einem Fehler in Angrons Schlachtplan. Als ranghöchster Captain im großen Strategium hatte er den Oberbefehl über die Truppen der Ultramarines auf Prandium, eine Kommandostufe, die er noch nie zuvor innegehabt hatte. Aber der Primarch selbst hatte ihn dazu berufen.

Warum war er ausgewählt worden? Es gab andere im großen Strategium mit mehr Erfahrung. Seit Talassar hatten Remus und die 4. Kompanie Dutzende kleinere Einsätze geführt, aus denen sie jedes Mal siegreich hervorgegangen waren. Aber alle waren Einsätze auf Kompanieebene gewesen und er hatte das Kommando über nicht mehr als ein paar Tausend Krieger gehabt.

Dies war eine vollkommen andere Art der Kriegsführung. Er war natürlich ausgebildet, das Kommando über die Verteidigung eines ganzen Planeten zu führen, aber in der Realität hatte er es noch nie übernehmen müssen. Die Lehren des Primarchen waren unauslöschlich in sein Gedächtnis gebrannt; Optionen, Variablen, Parameter, Handlungspfade, Ausgangsmeldungen und tausend detaillierte Pläne, die jede Variante eines Krieges abbildeten.

Auf Talassar hatte es funktioniert. Remus musste Vertrauen haben, dass es auch hier funktionierte.

Er stieg zum taktischen Plotter hoch und erfasste innerhalb eines Herzschlages die strategische Situation. Die Bewegung von Armeen, Divisionen und Kohorten – tausend Elemente der planetarischen Kriegsführung – wie ein Spinnennetz aus wilden Angriffen, Flankenmärschen, brutalen Schlachten und Einkesselungen. Bei Pardusia war die 19. Kompanie völlig vernichtet worden und die World Eaters stürmten nordwärts durch die Ödnis, die dereinst prächtiges Heideland gewesen war, durch das Wildpferde zogen und in dem seltene Pflanzen wuchsen, die auf Ultramar längst ausgestorben waren und in den herrlichsten Farben blühten.

Die anwesenden Captains blickten ihn an, unwillig ihre Brüder in den Tod zu schicken und Befehlen zu folgen, die den Zusammenhalt der Verteidigungslinien der Ultramarines durchbrachen. Blaue Bögen und Linien schlängelten sich ziellos über die Karte, jede eine isolierte Bastion der Ultramarines, Verteidigungsauxilia und requirierter Einheiten aus der Imperialen Garde.

»Wie lauten Eure Befehle, Captain Ventanus?«, forderte Captain Honoria.

Remus starrte auf die Karte, ließ die gegenwärtige Situation durch die Filter des Werks des Primarchen laufen. Er erhielt Befehle, aber sie ergaben keinen Sinn. Er kontrollierte noch einmal seine Schlussfolgerungen. Er wusste zwar, dass sie korrekt waren, aber er kontrollierte sie dennoch.

»Befehlt der Fünfundzwanzigsten und der Siebten ihre Frontlinie neu auszurichten«, ordnete Ventanus an. »Die Siebzehnte soll ihre Position halten.«

»Aber die Fünfte«, protestierte Urath. »Sie sind abgeschnitten, wenn die Siebzehnte